



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

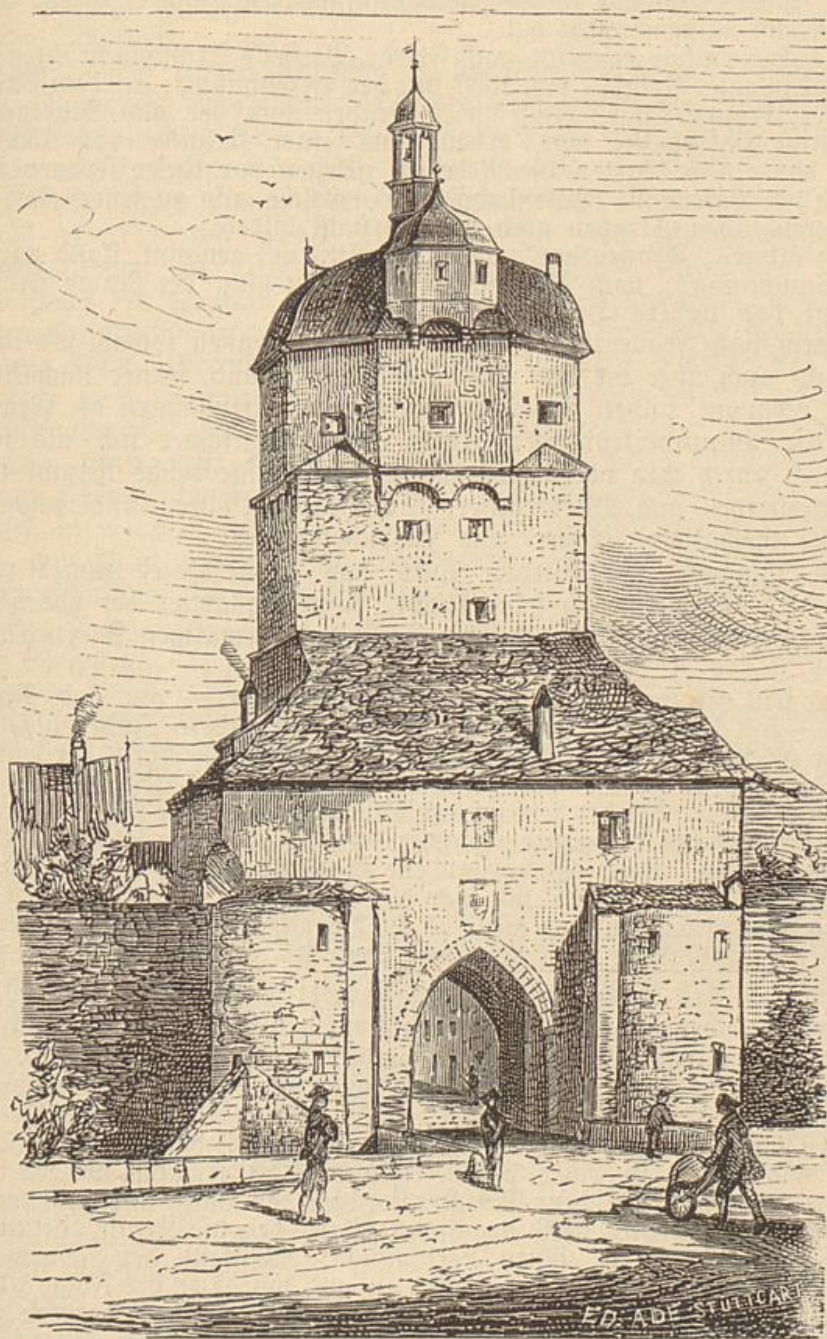
Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

Frauenthor

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

Stadt. Dasselbe wurde auch Leonhardsthor genannt, wegen der benachbarten Kapelle zu St. Leonhardt. Das Thor wurde wahrscheinlich schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut, später öfter umgebaut, namentlich im Jahre 1534, wo dasselbe erniedrigt und mit Kupfer bedeckt wurde. Zu



Das Frauenthor in Ulm.

gleicher Zeit wurde auch ein Vorwerk ganz ähnlich wie beim Neuen Thor gebaut, welches 1624 in ein Ravelin nach neuester Konstruktion umgewandelt wurde; auch dieses Vorwerk verschwand bei der gänzlichen Schleifung der Festung 1801–1804. Schließlich 1836 mußte auch noch der Thorturm

dem modernen Verkehr weichen. Beim Abbruch desselben fand man in einer Mauernische auf der gegen die Stadt gefehrten Seite desselben ein Freskogemälde, darstellend Christus am Kreuz, daneben Maria und Johannes; darunter war der Reichsadler und die beiden Ulmer Schilde gemalt. Dieses Gemälde ist uns noch in einer Zeichnung erhalten, welche Prof. Mauch aufgenommen hat.

Das Frauenthor erscheint nach Friedr. Pressel's Archivnachrichten zum erstenmal in einer Urkunde von 1358 mit der Bezeichnung: an dem Graben bei Unser Frauen-Thor. Daß dieser Graben noch der alte Stadtgraben die heutige Hafengasse, war, erhellt aus einer Urkunde von 1369, in welcher von einem Garten die Rede ist, gelegen vor Unser Frauen-Thor in der alten Hafengasse (Hafenbadgegend), welche also zu jener Zeit mit den angrenzenden Straßen noch eine Vorstadt bildete.

Ein älteres „Frauenthor“, auch „Kraffturm“ genannt, stand vor der sog. „Sammlung“; nach Beseitigung desselben ging der Name Frauenthor auf das äußere (Leonhards-) Thor über.

Durch das Frauenthor führten die Hauptstraßen sowohl ins Ulmer Land, als auch über die Alb ins schwäb. Unterland, ferner nach Nürnberg u., darum bildete bis zur Periode der Eisenbahnen die Frauenstraße die Hauptverkehrsader Ulms. Sie kennzeichnet sich als solche heute noch durch ihre verhältnismäßige Breite, eine reiche Anzahl städtischer Herbergen und Wirtshäuser, Schmiedewerkstätten und besonders durch die ehemaligen Kloster- und Herrschaftshöfe.

Am Eingang der Straße links das große Hotel zum Kronprinzen, bekannt durch seine Küche, Absteigequartier der hohen und höchsten Herrschaften. Gegenüber die Stelle des ehemaligen Salmannsweiler Hofes A 300.

Das Cist.-Kloster Salem oder Salmannsweiler — am bad. Bodenseeufer — soll schon 1222 hier einen Hof besessen haben. Indessen gehörte das hier gelegene Haus 1346 einem Konrad von Weißenhorn, der daneben A 299 die Kapelle zu St. Peter und Paul stiftete, 1537 abgebrannt. Bis 1815 stand vor A 299 der jetzt bei der Dreifaltigkeitskirche stehende Peterskasten. 1505 wurde der ganze Komplex an das genannte Kloster verkauft um 1800 Gulden. Das jetzt vorhandene Gebäude wurde 1794 völlig neu aufgeführt, 1812—56 befand sich hier die Thurn und Taxis'sche Post, bis 1870 das Gouvernement, jetzt dient es zu Beamtenwohnungen. Beim Abbruch der Peterskapelle fand man hier Reste der ältesten Stadtmauer.

Links A 275 bemerken wir das Seutter'sche Patrizierhaus mit seinen wenig über die Mauerfläche vortretenden Erkern. Das wichtigste Gebäude der Straße ist die schon erwähnte Sammlung D 105. 106.

Die Sammlung — Uebersetzung von conventus — war ursprünglich ein Franziskaner Nonnenkloster. 1230 sollen die ersten Schwestern von Blaubeuren gekommen sein, die davon auch Schwestern von Beuren hießen und zuerst in einer päpstl. Urkunde 1284 erwähnt werden. Sie wohnten anfänglich auf dem Münsterplatz bei der Hütte und siedelten infolge des Münsterbaus 1386 an diesen Platz, den die Krafft, denen das ganze Quartier gehörte, ihnen verschafften. Während der Reformation nahm der Konvent die evangel. Lehre an und wurde in der Folge 1525 in ein Stift für led. Patriziertöchter umgewandelt. Nach den Statuten durfte die Zahl der Stiftsdamen 12 nicht überschreiten, dieselben sollten nicht jünger als 12 (später 10) Jahre sein, waren mit dem 15. Jahre stimmberechtigt und standen unter einer Sammlungsmeisterin. Bis 1784 zeichneten sie sich durch eine besondere Tracht aus, fuhren in der Sammlungskutsche täglich zum Gottesdienst und genoßen im übrigen mit Behagen ihre reichen Einkünfte (z. B. aus dem Dorfe Erßingen, Affelzingen u. a.), die von einem „Hofmeister“ verwaltet wurden. Selbstverständlich konnten sie

jederzeit austreten und heiraten. 1809 löste die bayr. Regierung das Institut auf; die 4 vorhandenen Damen wurden mit einer jährl. Pension von 500 Gulden und einem St. Annaordenkreuz abgefunden. Das Vermögen fiel nach Ablösung der bayr. Ansprüche an den Spital. Das Gebäude ist jetzt zu Pfarrwohnungen eingerichtet; im Erdgeschoß befindet sich die Stadtpost.

Auf einem kurzen Abstecher in die Sammlungsgasse rechts finden wir noch manche interessante Gebäude: links hinter der Sammlung das von Stadtbaumeister Schmid 1875 erbaute große Gebäude der Mädchenschule mit Hof und Turnhalle, rechts A 284 a—c das 1540 erbaute Jörg Besserer'sche Haus, Herberge Granvella's 1548, später „württemb. Hof“, wo 1743—1803 die bei den schwäbischen Kreisversammlungen in Ulm anwesenden württemb. Gesandten wohnten (jetzt Haus des Kaufm. Egelhaf). Die lediglich durch ihre Größe hervortretenden Gebäude am östl. Ende der Straße sind rechts die der Stadt gehörige **Neue Markthalle** und schräg über die **Tuchhalle**, Eigentum der Hospitalverwaltung, in welcher größere Ausstellungen, Versammlungen, Konzerte stattfinden. Eine Querstraße führt zum **Theater**, D 121, einem sehr einfachen, äußerlich nur durch einen bescheidenen Balkon gekennzeichneten Gebäude, das 1782 an der Stelle eines Wagenhauses, in welchem ebenfalls zuweilen Theateraufführungen stattfanden, nach dem Muster des alten Stuttgarter Theaters unter Leitung des Obermaschinenmeisteren Kaim von Stuttgart um 66 000 Gulden erstellt wurde.

Der Zuschauerraum, in Parterre und 2 Gallerien geteilt, faßt gegen 1000 Personen, 700 Sitzplätze sind vorhanden; die Bühne entspricht allen modernen Anforderungen, nicht minder das Orchester, das aus den besten Kräften der hiesigen Militärkapellen zusammengesetzt ist. Theateraufführungen (Oper und Schauspiel) finden nur während der Wintersaison (1. Okt. bis Ostern) statt. Erwähnenswert ist noch der von Heideloff gemalte Hauptvorhang.

Zurück zur Frauenstraße! Man hat noch ein altes Gemälde, welches ehemals im Saal des Gasthofs zum Greifen hing und jetzt im Altertumsverein aufbewahrt ist; diese Tafel stellt die nördliche Seite der Frauenstraße vom jetzigen Amtsgericht bis zum Thor dar. Durch dieses Bild kann man sich eine klare Vorstellung von der Bauart der alt-ulmischen Häuser machen. Der Unterschied von der jetzigen Bauweise besteht namentlich darin, daß alle Fenster Schiebläden haben, welche nicht nach der jetzt üblichen Art einfach umgelegt, sondern in die Wand unterhalb der Fenster abgelassen und aufgeschoben werden konnten. Diese Läden waren meistens bunt bemalt, was neben dem größtenteils rot angestrichenen Kiegelwerk einen ungemein farbigen Anblick geboten haben mag. Freilich lag das nicht mehr im Geschmack des 19. Jahrhunderts und Dietrich rühmt in seiner Beschreibung besonders die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Verschönerungen; er sagt: „Die kleinen runden Fenster-scheiben, die hohen plumpen Aufziehläden, die großen Vorschüsse, Erker und dergl. sind verschwunden, und wer die Stadt seit 30 Jahren nicht gesehen hat, würde jetzt gestehen, daß sie ein freundliches und gefälliges Ansehen bekommen habe.“

Gegenüber der Sammlung steht das **N. Amtsgericht** ein ehemal. Ebinaer'sches Haus, das noch manche altertümliche Züge bewahrt hat.

Schön stilisiertes Eisengitter über der Hausthüre, treffliche Kreuzgewölbe auf eng gestellten dorischen Säulen im Erdgeschoß; in den obern Stockwerken Thüren mit solidem Eisenbeschlag und alten Holzplafonds.